

Freie Universität Berlin
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institut
PS 15018: "Theorien des Multikulturalismus"
Dozent: Bodo v. Greiff
Note: 1,7

Hausarbeit:

Alte und neue Konstruktionen von Ethnie und Nation

Inhalt

| | Seite |
|--|-----------|
| Einleitung | 1 |
| 1) Die Begriffe Ethnie und Nation | 2 |
| 2) Die Suche nach neuer Identität in der Neuzeit | 7 |
| 3) Die Entstehung der Ethnie durch die Kolonialgeschichte | 8 |
| 4) Die Globalisierung heute | 10 |
| a) Auflösung der Gemeinsamkeiten | 10 |
| b) Reaktion auf Ausgrenzung | 11 |
| c) Ethnische Gruppen als Interessendurchsetzung | 12 |
| d) Identitätsverlust durch veränderte ökonomische Bedingungen | 12 |
| e) Stabilitätsgewinn durch Substrukturierung | 13 |
| Zusammenfassung | 13 |

Einleitung

Forderungen von ethnischen Gruppen und Minderheiten bestimmen mehr denn je die Tagespolitik in der ganzen Welt. Die kürzlichen Änderungen des Staatsbürgerrechts in Deutschland, der Ruf nach einem Einwanderungsgesetz, ein Treffen der europäischen Kulturminister in Frankreich zu Beratungen über den Umgang mit ethnischen Minderheiten, die Diskussion um mögliche Folgen der "affirmative action" in den USA, die Debatte um eine Abspaltung Quebec's vom übrigen Kanada¹, die Bomben der ETA im spanischen Baskenland, der Krieg im ehemaligen Jugoslawien und die Friedensverhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern in Camp David... die Liste der Beispiele ist lang. Permanent stößt man in den Medien auf Themen, die unmittelbar mit Ethnizität und Nationalität zu tun haben. Meist geht es um die Beendigung von Unterdrückung, Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Gruppen, die ihre Forderungen politisch äußern, streben nach Anerkennung ihrer Identität als Ethnien oder sogar nach nationaler Unabhängigkeit.

In der Wissenschaft werden in diesem Zusammenhang Fragen diskutiert, wie zum Beispiel, ob es einen positiven liberalen Nationalismus unserer Zeit gibt, wie ihn Kymlicka beschreibt². Oder, ob der Ruf nach Anerkennung und kultureller Identität von ethnischen Minderheiten in Form von Gruppenrechten berechtigt ist.

Die Beschäftigung mit dem Phänomen des Multikulturalismus geht in der Theorie jedoch noch viel tiefer. Mich interessieren in dieser Arbeit zunächst nicht die praktischen Folgen und Handlungsspielräume der Politik, sondern die Begrifflichkeiten, die im politischen Alltag immer wieder auftauchen. Ich möchte der Bedeutung von zwei zentralen Begriffen nachgehen: dem Begriff der "Nation" und dem Begriff der "Ethnie". Mit welchem Verständnis werden diese Ausdrücke verwendet? Was versteht man unter "Nation", was macht eine "Ethnie" aus? Beide werden im Zusammenhang von Bevölkerungsgruppen diskutiert, die Gemeinschaften bilden.

Die These meiner Arbeit zweifelt die Echtheit dieser Gemeinschaften an. Ich stelle allerdings nicht die tatsächliche Existenz dieser Gruppen in Frage, sondern behaupte, daß das gemeinschaftliche Element, durch daß sich diese Bevölkerungsgruppen verbunden fühlen, in der sozialen Realität dieser Menschen nicht existiert. Es ist ein Produkt ihrer eigenen Vorstellung. Diese These ist keineswegs neu³. Angesichts der alltäglichen Präsenz dieser

¹ die Abstimmung zur Souveränität Quebec's wurde in einem Referendum (30.10.1995) mit 50,5% zu 49,5% abgelehnt, Kymlicka, Will: Multikulturalismus und Demokratie. Über Minderheiten in Staaten und Nationen. Hamburg 1999, S.7

² Kymlicka, Multikulturalismus und Demokratie

³ Elwert, Georg: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. Berlin, 1989, S.8-11

Imagination einer Gemeinschaft innerhalb von Nationen und ethnischen Gruppen mit all seinen realen gesellschaftlichen Folgen fällt es trotzdem immer wieder schwer, diese Erkenntnis zuzulassen.

Ich werde mich im ersten Teil meiner Arbeit mit Definitionen der Begriffe "Nation" und "Ethnie" auseinandersetzen. Im Anschluß werde ich in einem zweiten Teil versuchen, anhand von einigen Denkansätzen den konstruktiven Charakter von Nationen und Ethnien zu belegen. Es soll gezeigt werden, daß die ethnischen und nationalen Zuordnungen, die heute als selbstverständlich gelten, erstens ein Phänomen der Neuzeit sind und zweitens aus bestimmten Bedürfnissen und Zwängen heraus von den Menschen selbst geschaffen wurden.

1) Die Begriffe "Ethnie" und "Nation"

Schon bei dem Versuch, eine Definition für die Begriffe "Ethnie" und "Nation" zu finden, stößt man auf die ersten Schwierigkeiten. Wie werden die Vokabeln im allgemeinen Sprachgebrauch verwendet und welches sind die Assoziationen zu diesen Begriffen? Welche unterschiedlichen Definitionen gibt es und was bedeuten sie für das Verständnis von den Kategorien, nach denen man die Zugehörigkeit zu Ethnien und Nationen bestimmt? Aus der Definition, auf die ich mich schließlich beziehen werde, ergibt sich die These, die ich formuliert habe. Die These zeigt gleichzeitig, wie die oben behandelten Definitionen einem bestimmten Denkmuster verhaftet bleiben.

Ich betrachte zunächst den Begriff "Ethnie", da er der weiter gefaßte von beiden ist. Es folgt der Terminus "Nation", der durch seinen Bezug auf den Staatsapparat ein einschränkendes Kriterium besitzt, das bei dem Begriff "Ethnie" nicht gefordert ist⁴. Ich stelle der Definition, die ich für anwendbar halte, die Darstellung einiger Definitionsmöglichkeiten voran, die in Wörterbüchern oder im allgemeinen Sprachgebrauch zu finden sind.

Elisabeth Beck-Gernsheim zum Beispiel hat verschiedene Definitionen von "ethnicity" bzw. "Ethnie" aus dem englischen und dem deutschen Sprachgebrauch zusammengetragen.⁵ Insgesamt stellen fast alle Begriffsdefinitionen die Beschreibung einer Gruppe mit spezifischer gemeinsamer Kultur, Tradition oder Herkunft fest. Das bedeutet, daß eine

⁴ ebd., S.21

⁵ Beck-Gernsheim, Elisabeth: Juden, Deutsche und andere. Erinnerungslandschaften. Frankfurt a.M., 1999, S.108-111

Vorstellung von Homogenität innerhalb einer Gemeinschaft besteht. Die Kriterien, die die Gemeinsamkeit ausmachen - Tradition, Herkunft, Kultur, Sprache oder alles zusammen - sind unterschiedlich. Alle Definitionen gehen aber davon aus, daß etwas Gemeinsames tatsächlich existiert.

Je nach Definition wird diese Eigenschaft, die alle Mitglieder innehaben, mal nur Minderheiten, mal auch mehrheitlichen Bevölkerungsteilen zugeschrieben.

Der Begriff "Ethnie" kann auch relational verwendet werden. Das heißt, daß sich Menschen abhängig von ihrem Standort in einer Minderheit befinden und sich so als ethnische Gruppe definieren, während sie dies nicht tun, wenn sie sich in der Mehrheit befinden.

Im Deutschen werden negativ besetzte Begriffe wie Säuberung und Ausgrenzung mit dem Begriff "ethnisch" assoziiert. Diese Verbindungen sind auf die geschichtlichen Belastungen durch den Nationalsozialismus zurückzuführen.

Es gibt also viele verschiedene Auffassungen und Assoziationen in Verbindung mit dem Begriff "Ethnie". Elisabeth Beck-Gernsheim zieht das Fazit, daß es keine einheitliche Festlegung für den Begriff gibt.⁶

Auch für den Begriff "Nation" gibt es verschiedene Verständnisse.

In der verfassungsrechtlichen Tradition Deutschlands bestimmt sich die Nation durch eine Homogenität ihrer Mitglieder, die sich aus der gemeinsamen Sprache, Kultur und Geschichte ergibt. Im Nationalsozialismus wurde die Homogenität in der gemeinsamen rassischen Abstammung gesehen⁷.

Im französischen oder auch US-amerikanischen Modell der Staatsnation entsteht die Einheit durch den gemeinsamen Glauben an die Verfassung.

In allen Verständnissen ist aber wiederum die Vorstellung enthalten, alle Mitglieder der Nation hätten etwas *gemeinsam*, sei es die Sprache, die Kultur, die Tradition, die Abstammung oder der gemeinsame Glaube an die Verfassung.

Die hier dargestellten Begriffe von "Ethnie" und "Nation" sind essentialistische⁸ Begriffe, da sie eine Essenz von Gemeinsamkeiten voraussetzen. Die These, die ich belegen möchte, beruht jedoch auf der Annahme, daß Nationen und Ethnien Konstruktionen sind. Die oben definierte Basis, auf denen Ethnien und Nationen beruhen, nämlich eben jene Essenz von

⁶ ebd., S.110

⁷ Funk, Albrecht: Wer ist Deutscher, wer ist Deutsche? in: Leviathan, ZS für Sozialwissenschaft, Nr.3/1995, S.307-320, S.309

⁸ die Begriffe der essentialistischen und formalistischen Definition sind von Georg Elwert übernommen, Elwert, Nationalismus und Ethnizität, S.18/19

Gemeinsamkeiten, muß daher ebenfalls konstruiert sein. Sie ist, wenn man der These folgt, in der sozialen Realität nicht existent.

Um eine Definition zu erstellen, die die Beschaffenheit als Konstrukt mit einbezieht, ist eine formalistische Definition notwendig, wie sie Georg Elwert anbietet. Sie bezieht sich zunächst nur auf den formalen Akt der Menschen, überhaupt eine Gemeinschaft zu bilden und läßt die Kriterien, nach welchen sich die Gemeinschaft konstituiert, außen vor.

Elwerts Definition von **“Ethnie”** lautet:

“Ethnische Gruppen/Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u.U. auch exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskriterien, die die Außengrenze setzen, wandelbar.”⁹

Die Definition enthält als erstes Element die Verwandtschaft, also die Herkunft. Diese ist aber nach Elwerts Verständnis nicht real gegeben, sondern wird erst geschaffen. Es organisieren sich Familien zu einer Gruppe¹⁰. Auch wer beitrifft erhält eine Verwandtschaft durch die Gruppe. Spätestens seine Nachkommen werden fester Teil der großen Verwandtschaft der Gruppe, d.h. sie gelten als zugehörig im Sinne von Abstammung. Ethnien “schaffen damit Erblichkeit als gesellschaftliche Konstruktion”¹¹. Mit dieser Eigenschaft setzen sich ethnische Gruppen von anderen Wir-Gruppen ab, wie zum Beispiel Klassenorganisationen oder religiöse Vereinigungen.

Das zweite Element ist die Zuschreibung einer kollektiven Identität durch die Gruppe selbst. Dies ist das wichtigste Kriterium einer ethnischen Gruppe, das diese selbst meist nicht zugeben oder erkennen können. Die gemeinsame Identität entsteht nicht aufgrund von gemeinsamer Sprache oder gemeinsamer Kultur, sondern allein durch das Heraufbeschwören solcher vermeintlichen, nicht notwendigerweise realen Gemeinsamkeiten durch die Gruppe selbst. Die Selbstzuschreibung steht allerdings in einem Wechselverhältnis zur Fremdzuschreibung, also der Wahrnehmung und Anerkennung oder Ablehnung der Identität durch Andere. Wie es zu diesen Zuschreibungen und Identitätsbildungen kommt, werde ich im zweiten Teil dieser Arbeit noch genauer beleuchten.

⁹ ebd., S.22

¹⁰ ebd., S.24

¹¹ ebd., S.24

Das dritte Element der Wandelbarkeit der Zuschreibungskriterien unterstützt das Kriterium der Selbstzuschreibung. Da sich die Gruppen selbst erfinden, legen sie auch selbst die Kriterien der Zuschreibung fest. Somit sind diese nicht fest vorgegeben, sondern können in Abhängigkeit von äußeren Bedingungen oder den Bedürfnissen der Mitglieder verändert werden.

Den Begriff “**Nation**” definiert Elwert wie folgt:

“Unter Nation verstehen wir eine (lockere oder festgefügte) soziale Organisation, welche überzeitlichen Charakter beansprucht, von der Mehrheit ihrer Glieder als (imaginierte) Gemeinschaft behandelt wird und sich auf einen gemeinsamen Staatsapparat bezieht.”¹²

Auch in dieser Definition steckt, wie bei dem Begriff “Ethnie”, das Element der Selbstzuschreibung. Nicht die faktische Gemeinsamkeit ist erforderlich, sondern daß sie als solche von der Mehrheit der Mitglieder behandelt wird. Die Mitglieder müssen also an die Gemeinsamkeit, die imaginierte Gemeinschaft glauben.

Die Nation bestimmt sich nicht nur durch die Vorstellung von Gemeinschaft, sondern auch durch den Bezug auf einen gemeinsamen Staatsapparat. Das ist ein einschränkendes Kriterium, welches bei der Ethnie nicht erforderlich ist. Dieser Bezug kann sich sowohl in einem bereits real existierenden Staatsgebilde ausdrücken, als auch lediglich in dem Streben nach demselben.

Das Kriterium der gleichen Abstammung ist nicht mehr notwendig, gleichwohl er in vielen Verständnissen von Nation vorkommt. Wie die Gemeinschaft definiert, wer zu ihr gehört und wer nicht, hängt vom jeweiligen verfassungsmäßig festgelegten Staatsbürgerrecht ab. Wer die Staatsbürgerschaft erlangt, gilt als Mitglied der Nation.

Die beiden Definitionen klären in keiner Weise darüber auf, was denn nun die einzelnen Kriterien sind, die eine Ethnie oder eine Nation ausmachen. Gemeinsame Sprache, gemeinsame Herkunft, gemeinsame Kultur? Aber gerade darin liegt ihr entscheidendes Charakteristikum, welches mich auf meine These führt: **Die Gemeinsamkeiten sind nur imaginiert, ausgedacht, erfunden. Sie sind faktisch nicht existent. Die Gemeinschaften, die Ethnie oder Nation genannt werden, sind von Menschen geschaffene Konstruktionen.**

¹² ebd., S.26

Eine gewagte These, die, wie wir sehen werden, mit einer grundlegenden vorherrschenden Auffassung der heutigen Zeit kollidiert und aufräumt. Wenn man aber genau hinsieht, ist es sehr leicht die Zuordnungskriterien aufzulösen und als Konstruktionen zu entlarven.

Ich werde die These anhand von drei Begründungslinien belegen. Die Erste wird aus historischer Perspektive zeigen, daß die Nationen der westlichen Hemisphäre ein Phänomen der Neuzeit sind.

Zweitens ergibt sich, ebenfalls mit Blick auf die Geschichtsschreibung, die Erkenntnis, daß auch außerhalb von Europa und Nordamerika Ethnien nicht Grundmuster aller menschlichen Gesellschaften gewesen sind, sondern vor allem Produkt europäischer Kolonialverwalter und Geschichtsschreiber.

Und drittens gilt es auch in der heutigen Gesellschaft, die Zuschreibungen zu bestimmten Gruppen als unreal zu entlarven. Gerade in Zeiten höchster Mobilität und starker Migration kann niemand mehr von gemeinsamer Herkunft oder Kultur großer Gruppen sprechen.

Auch wenn es immer wieder schwer fällt, sich dieses Nichtvorhandensein von Gemeinsamkeiten vor Augen zu führen, so entspricht es doch mehr der objektiven Wahrheit als unserer gefühlten Wirklichkeit.

2) Die Suche nach neuer Identität in der Neuzeit

Benedict Anderson beschreibt den Aufstieg des Nationalismus und die Bildung von Nationen in Europa, und als Folge auch in der übrigen Welt, als eine logische Konsequenz aus dem Niedergang eines Weltbildes, welches der Moderne voranging und das vom religiösen Glauben bestimmt war.¹³

Dieses alte Weltbild bestimmte die Identität der Menschen und richtete sich nicht an ethnischen Gruppen oder nationaler Zugehörigkeit aus, sondern eher an der Verbindung zu Gott und an der Beziehung zu dessen Vermittlern, den Geistlichen und Monarchen. Der Alltag der Menschen war von der Vorstellung der schicksalhaften göttlichen Vorsehung bestimmt, durch die jeder seinen Platz zugewiesen bekam.

Die Erschütterung dieses Weltbildes begann mit dem Boom des Verlagswesens in Verbindung mit der Reformation Luthers¹⁴. Neue Ideen konnten schneller verbreitet werden und wurden auch der einfachen Bevölkerung zugänglich. Die schicksalhafte Abhängigkeit von geistlichen und monarchischen Herrschern wurde zunehmend in Frage gestellt. Hinzu kamen allmählich die Bedeutung der Naturwissenschaft, die neuen Technologien, die das

¹³ Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a.M., 1988, S.42

¹⁴ ebd., S.46

gesamte Wirtschaftssystem veränderten und durch erhöhte Mobilität und schnellere Kommunikation die alten Strukturen aufzuweichen begannen.

Die veränderten Bedingungen lösten eine neue Suche nach Sinn, Macht und Zeit aus¹⁵, die zunächst in der Aufklärung ihren Ausdruck fand. Die Orientierungslosigkeit in einer vom Zerfall alter Denkmuster und Strukturen gekennzeichneten Zeit wurde im Zuge der Aufklärung durch die Schaffung neuer Identität kompensiert: die Identität in der Nation!

Es zeigt sich also, daß die Idee der Nation ein sehr junges Phänomen ist, das erst vor zweihundert Jahren seinen durchschlagenden Aufstieg begann und seit dieser Zeit zum universellen Gesellschaftsmuster wurde. Die historische Entwicklung der Nationenbildung kann ich hier aus Platzgründen nicht darstellen. Sie ist dennoch nicht unwichtig, da sie die Entstehung der Nation als Konstrukt zeigt und vor allem die Übernahme des Modells in vielen Teilen der Welt. Ich begnüge mich damit, auf Andersons Studie zu diesem Thema zu verweisen¹⁶. Allein der Fakt, daß die Entstehung der Nation eine Erscheinung der Neuzeit ist, soll mir genügen, um zu zeigen, daß sie erst geschaffen wurde und nicht als vorgegebenes Grundmuster europäischer Gesellschaften gelten kann.

3) Die Entstehung der Ethnie durch die Kolonialgeschichte

Zahlreiche Ergebnisse der Afrikaforschung aus den 70er und 80er Jahren zeigen¹⁷, daß ein großer Teil der Gesellschaftsformen in der Zeit vor dem Kolonialismus keineswegs "ethnisch" organisiert waren, sondern daß die Bevölkerung sich beispielsweise nach Berufsausübung, als sozioprofessionelle Gruppen einordnete oder als lockere Nachbarschaft in Lokalgruppen zusammenlebten. Das heißt, die essentialistische Definition einer Gruppe mit gemeinsamer Kultur, Herkunft oder Sprache, war nicht erfüllt. Die Gruppenzugehörigkeiten konnten sich überschneiden, es gab oft Austausch unter ihnen. So konnte beim Wechsel des Berufs die Gruppenzugehörigkeit eine ganz andere werden. Die Identifikation mit einer Gruppe befand sich in einem fließenden Zustand¹⁸. Man findet solch ein flexibles Modell bei den Njemps und den Tugen in Kenia, um nur ein Beispiel zu nennen. Ob man zu den Njemps dazu gehörte, bestimmte sich nach der Anzahl der Weidetiere, die man besaß. Verlor man den

¹⁵ ebd., S.42

¹⁶ Anderson, Erfindung der Nation

¹⁷ Elwert, Nationalismus und Ethnizität, S.13-19

¹⁸ ebd., S.14

Besitz an Tieren, wurde man zum Tugen¹⁹. Es ließen sich noch zahlreiche Beispiele finden und auch die Übertragung auf andere Kontinente wäre möglich. Die geschichtliche Auflösung der heute existierenden “Ethnien” stellt ein Forschungsfeld dar, das noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Aus den Geschichten der einzelnen Regionen wird schnell klar, daß es nicht schon immer die festen, nahezu unauflösbaren ethnischen Gruppierungen gab, die sich heute oft so feindlich gegenüberstehen.

Erst die Kategorisierung von außen, nämlich durch Kolonialverwaltungen und europäische Forschungsreisende, schufen die strukturellen Voraussetzungen für die Bildung von Ethnien. Die koloniale Verwaltung brauchte zur Festigung ihrer Herrschaft Ordnungsmuster und machte sich dabei bestehende Gruppen in der Bevölkerung zu Nutze. Indem diese Gruppen nun aber festgeschrieben wurden, wurde der Durchlässigkeit dieser Gesellschaftssysteme ein Ende gesetzt. Der Einfluß der europäischen Geschichtsschreiber in diesen Ländern spielte dabei eine wesentliche Rolle. Sie schrieben die Geschichte aus europäischer Perspektive, ohne die vorkoloniale Entwicklung der nicht-europäischen Länder zu berücksichtigen. Was zuvor als lockere Nachbarschaft galt, wurde jetzt zu einer ethnischen Einheit mit festen Grenzen, welche allein davon abhingen, wo sich die entsprechenden Kolonialverwaltungen befanden.

Die von Fremden geschaffenen neuen Zuordnungsmuster waren aber nur die Voraussetzung für die Bildung von Ethnien.

Durch die Erfahrung der Diskriminierung und Ausgrenzung aufgrund der Zugehörigkeit zu diesen Gruppen wurden die Zuschreibungen der Fremden schließlich in die eigene Identität übernommen. Für die Mobilisierung der Bevölkerung gegen die Unterdrückung der Kolonialherren erwies sich die Identifikation mit ethnischen Gruppen aus zwei Gründen als wesentlich. Sie bot zum Einen die Möglichkeit für ein gemeinschaftliches Handeln, zum Zweiten ergab sich die notwendige Einigkeit, um über den Unabhängigkeitskampf hinaus ein stabiles Staatsgebilde aufzubauen. Das verbindende Element der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen war die geschaffene ethnische und später nationale Identität²⁰. Als Beispiel ist der berühmte Anführer der Unabhängigkeitsbewegung Ghanas Kwame N’Krumah bekannt, der als einer der ersten die Solidarität innerhalb der ethnischen Gruppe forderte und sich hierbei auf eine gemeinsame Vergangenheit, Symbole und Mythen berief, die in dieser Form nie bestanden hatten²¹. Insofern ist die Bildung von Ethnien und Nationen

¹⁹ ebd., S.14

²⁰ Beck-Gernsheim, Erinnerungslandschaften, S.215

²¹ ebd., S.216

hier, in Afrika wie in anderen kolonialisierten Teilen der Welt auch, als Reaktion auf koloniale Politik zu sehen, als ein Produkt der Geschichte der Unabhängigkeit.

4) Die Globalisierung heute

Auch heute ist von einem Ende des Zeitalters des Nationalismus noch nichts zu spüren. Im Gegenteil, immer mehr separatistische Bewegungen sind zu verzeichnen. Anderson bemerkt: "Das Nation-Sein ist vielmehr der am universellsten legitimierte Wert im politischen Leben unserer Zeit"²². Und auch innerhalb von Staaten gibt es eine Tendenz, in der Gruppeninteressen immer stärker öffentliche Repräsentation einfordern, wie beispielsweise die Entwicklungen in Kanada oder den USA zeigen²³. Im Zeitalter der Globalisierung, in dem scheinbar alles zusammenwächst und die Menschheit sich zu einer einzigen globalisierten Weltgemeinschaft zusammenschließt, bilden sich gleichzeitig immer kleinere Splitter-Gesellschaften, die nach einer eigenen Vertretung und nach Autonomie streben. Die Entwicklungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, Rußlands, Spaniens oder Irlands sind nur einige Beispiele. Paradoxerweise wird es aber parallel dazu zunehmend schwieriger, ethnische Zuordnungen klar zu erfassen. Migration, Mobilität, Flucht, Vertreibung, Wirtschaftsvernetzung: all diese Erscheinungen unserer heutigen Zeit lassen die Grenzen von Ethnizität und Nationalität bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen.

Die These, daß Gruppen und Nationen auch heute konstruiert sind und sich vor allem immer wieder neu konstruieren, läßt sich beweisen, indem man einerseits die Absurditäten enthüllt, die aus den Abgrenzungen und Zuschreibungen hervorgehen und andererseits die Interessen und Bedürfnisse aufdeckt, die hinter diesen Zusammenschlüssen stehen.

a) Auflösung der Gemeinsamkeiten

Elisabeth Beck-Gernsheim dekonstruiert in ihrem Buch Stück für Stück die allgemein und auch mir oft so selbstverständlichen Kategorien, wie zum Beispiel "schwarz", "weiß", "jüdisch" oder "deutsch". Anhand vieler kleiner Beispiele und Anekdoten macht sie dem Leser klar, wie oft Zuschreibungen nicht passen, und daß Kategorien erst konstruiert werden, um Menschen als Gruppen in diesen zusammenzufassen, die in Wirklichkeit hochgradig heterogen sind.²⁴

Dabei hat es Vermischung von Bevölkerungsgruppen aufgrund von Wanderungsbewegungen immer gegeben. Heute ist ein verstärkter Trend dieses Phänomens zu beobachten. Migrationsbewegungen in der ganzen Welt lassen die Zahl der bi-kulturellen Partnerschaften

²² Anderson, Erfindung der Nation, S.12/13

²³ vgl. Kymlicka zu Kanada und Ostendorf zur USA: Kymlicka, Multikulturalismus und Demokratie; Ostendorf, Berndt: Der Preis des Multikulturalismus. Entwicklungen in den USA, in: Merkur, Deutsche ZS für europäisches Denken, Sept./Okt. 1992, S.846-862

²⁴ Beck-Gernsheim, Erinnerungslandschaften

steigen²⁵. Die Bevölkerung New Yorks zum Beispiel ist “nach ihrer Herkunft so bunt, daß die traditionellen Einteilungskriterien –weiß, schwarz, hispanisch, asiatisch- oft weitgehend bedeutungslos werden”²⁶. Aber nicht nur in Amerika ist diese Heterogenität der Gesellschaft vorhanden.

Auf der Suche nach einer spezifisch deutschen Kultur stößt man ebenso schnell an Grenzen, die es unmöglich machen, Einheitlichkeit oder Gemeinsamkeit innerhalb der deutschen Nation nachzuweisen. Ob man die Einflüsse der Einwanderer - wie den Hugenotten vor 200 Jahren, oder den türkischen Zugezogenen vor 40 Jahren - betrachtet, oder die Unterschiede zwischen Holsteinern und Bayern, Ostdeutschen und Westdeutschen, faktische Gemeinsamkeiten in der sozialen Realität der Deutschen sind kaum zu entdecken. Die Ränder zwischen Gruppen werden unscharf, Zugehörigkeitsregeln werden anachronistisch und paradox.²⁷ Und trotzdem bleibt immer wieder der Hang zur Bildung von Kategorien und Sortierung nach Gruppen.

Deshalb werde ich mich den Hintergründen zuwenden, die heute zu immer neuen Gruppenbildungen führen.

b) Reaktion auf Ausgrenzung

Zuschreibungen und Konstruktionen entstehen oft zunächst in Reaktion auf die Bestimmung durch andere. In Deutschland werden durch das derzeit existierende Staatsbürgerschaftsrecht Kategorien erst geschaffen, wie z.B. Ausländer oder Gruppen, die sich als Türken abgrenzen. Aufgrund der Ausgrenzung von der deutschen Staatsbürgerschaft entstehen wieder neue Gruppen, die abgesondert sind von der übrigen Bevölkerung.²⁸ Sie bilden so eine “ethnische Minderheit”, die bei einer anderen Integrationspolitik vielleicht aufgelöst werden könnte. Wie eine solche Politik aussehen könnte, soll hier nicht diskutiert werden. Es wird jedoch klar, daß Gruppenzugehörigkeiten durch eine Politik der Ausgrenzung konstruiert werden. Genau das gleiche Phänomen findet man in der Geschichte der Rassentrennung, die “Schwarze” schafft, oder in der heutigen amerikanischen Gesellschaft, wo in Folge von Ungleichbehandlung “Asiaten” als ethnische Gruppe der “Asiaten” auftreten, die ohne die Ausgrenzung in der Gesellschaft vielleicht nie zu einem solchen Zusammenschluß gekommen wären.

Die Ausgrenzung durch andere, die Fremdzuschreibung allein, ist jedoch nicht das einzige ausschlaggebende Element der Gruppenbildung.

²⁵ ebd., S.87

²⁶ ebd., S.88

²⁷ ebd., S.195

c) ethnische Gruppen als Interessendurchsetzung

Erst in Wechselwirkung mit einer Selbstzuschreibung, als Reaktion auf die Fremdzuschreibung, entsteht die Identität innerhalb der Gruppe, die die entstandene Kategorie festigt. Durch die Erfahrung der Diskriminierung und Benachteiligung werden die Zuordnungskriterien übernommen, um Rechte und Garantien für Anerkennung einzufordern und die Diskriminierung auszugleichen. In den USA hat sich daraus die Politik der “affirmative action” gebildet. Benachteiligten Minderheiten werden Vorteile gegenüber der mehrheitlichen Bevölkerung eingeräumt, um die Benachteiligung aufzuheben. Diese Praxis gerät zunehmend in die Kritik, weil ihr vorgeworfen wird, sie manifestiere die Kategorien, die aus der Diskriminierung entstanden sind, zusätzlich. Nach dieser Politik der Gruppenrechte wird die Konstruktion einer Ethnie zu einem brauchbaren Instrument im Verteilungskampf um Anteile und Ressourcen.²⁹

d) Identitätsverlust durch veränderte ökonomische Bedingungen

Ein weiterer möglicher Erklärungsansatz für die Entstehung immer neuer Nationen und Ethnien ist in der wirtschaftlichen Entwicklung der heutigen Zeit zu suchen. Gerade die technischen Fortschritte in der Kommunikations- und Produktionstechnologie lassen eine Leistungsgesellschaft entstehen, die sich zunehmend durch Käuflichkeit und fehlende Moralinstanzen auszeichnet.³⁰ Orientierungslosigkeit und Identitätsverlust des einzelnen Individuums sind die Folge. Eine Symbolwelt innerhalb von Nationen oder ähnlichen Einheiten schafft in Form von festen gemeinsamen Werten indessen Sicherheit und Anerkennung. Der Einzelne findet hier schnell seinen Platz in der Gesellschaft und erlangt ein Gefühl von Nützlichkeit.

e) Stabilitätsgewinn durch Substrukturierung

Nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern auch weltweit bietet das Konzept der Nationen Stabilität und Sicherheit. Im globalen System werden Grenzen immer durchlässiger. Politische Entscheidungen werden häufig auf internationaler Ebene getroffen und wirtschaftliche Entwicklungen wirken sich über die Grenzen hinweg aus. Die direkte Kontrolle von Veränderungen in den einzelnen Regionen scheint zu entgleiten. Nationen bieten eine Substrukturierung in diesem weltweiten Gesamtsystem. Die Untergliederung in

²⁸ ebd., S.125

²⁹ ebd., S.91

³⁰ Elwert, Nationalismus und Ethnizität, S.36

Staaten und die Interessenvertretung als Nationen erleichtert die Koordination und schafft Stabilität.³¹

Die vier angeführten Erklärungsansätze können sicherlich nicht ausreichen, um die Bildung von Nationen und ethnischen Einheiten erschöpfend zu begründen. Vor allem die emotionale Bindung der Menschen an diese Gemeinschaften, die zu Aggressivität und sogar zu Kriegen führen kann, bedarf noch eingehenderer Betrachtung. Dennoch führt mich die Darstellung schon jetzt zu dem eindeutigen Schluß, **daß nicht die faktische Gemeinsamkeit oder die schon immer gegebenen Grenzen für die Bildung von nationalen und ethnischen Einheiten entscheidend sind, sondern der Zweck, zu dem die Einheiten gebraucht werden. Der Mensch schafft sich diese Einheiten selbst. Er konstruiert sie, um seine Bedürfnisse nach Sicherheit, Stabilität, Anerkennung zu befriedigen.**

Zusammenfassung

Auf der Basis einer formalistischen Definition, die der essentialistischen Definition gegenübersteht, läßt sich die Behauptung aufstellen, Ethnien und Nationen bildeten sich allein durch die eigene Vorstellung von Gemeinsamkeit. Mitglieder von Ethnien und Nationen berufen sich auf eine kulturelle, sprachliche oder gar rassische Homogenität, die aber konstruiert ist und nicht der sozialen Realität entspricht. Diese Behauptung kann durch drei Erkenntnisse untermauert werden. Historisch kann nachgewiesen werden, daß Nationen als ein Konstrukt der Neuzeit entstanden. In Folge des Zerfalls alter Wertvorstellungen und Identitätsbildungen religiöser Herrschaft, erfüllten sie den Zweck einer neuen Selbstfindung. Zweitens ergibt sich aus der Betrachtung der Kolonialgeschichte, daß Ethnien, die später zu nationaler Unabhängigkeit gelangten, Produkte der kolonialen Herrschaft sind. Die so entstandenen ethnischen Zuschreibungen wurden in die Identität der Bevölkerung selbst übernommen. Die gemeinsame Identität sicherte eine funktionierende Selbstorganisation und Stabilität der jungen Unabhängigkeiten.

Drittens können auch die heute fortbestehenden Zuschreibungen durch ethnische und nationale Einheiten als “erfunden” entlarvt werden. Vorstellungen von Gemeinsamkeiten und

³¹ ebd., S.39

Homogenität innerhalb von Gruppen entstehen meist aus einem Bedürfnis oder einem Interesse heraus.

Die radikale theoretische Auflösung der existierenden Vorstellungen von Einheit darf allerdings nicht über die reale Existenz der ethnischen Minderheiten und der Nationen hinweg täuschen. So wie diese Bevölkerungseinheiten menschliche Konstruktionen sind, genauso real existieren diese Konstruktionen als Gruppen in unserer Gesellschaft. Die Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse und Aggressionen, die sich aus ihnen entladen, sind echt und müssen ernst genommen werden. Die theoretische Erkenntnis ist deshalb wichtig, weil sie in der Diskussion um die Rechte und Anerkennung der betroffenen Menschen ein anderes, freieres Denken schafft und die Möglichkeit eröffnet, nach neuen politischen Wegen zu suchen.

Literaturverzeichnis

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts.
Frankfurt a.M., 1988

Beck-Gernsheim, Elisabeth: Juden, Deutsche und andere. Erinnerungslandschaften.
Frankfurt a.M., 1999

Elwert, Georg: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. Berlin,
1989

Funk, Albrecht: Wer ist Deutscher, wer ist Deutsche? in: Leviathan, ZS für
Sozialwissenschaft, Nr.3/1995, S.307-320

Kymlicka, Will: Multikulturalismus und Demokratie. Über Minderheiten in Staaten und
Nationen. Hamburg 1999

Ostendorf, Berndt: Der Preis des Multikulturalismus. Entwicklungen in den USA, in:
Merkur, Deutsche ZS für europäisches Denken, Sept./Okt. 1992, S.846-862